

wald bis zum Neckar es versuchten, vorzudringen, wehrte man es ihnen so erfolgreich, daß sie das rechte Rheinufer räumen und die Winterquartiere im Elsaß beziehen mußten. Der Mut der Deutschen begann sich zu heben, die Zuversicht kehrte wieder.

Jetzt reiste Ludwig Wilhelm zum Statthalter der spanischen Niederlande nach Brüssel, dann nach dem Haag zu den dort Generalstaaten genannten Landständen der Republik Holland und nach London an den Hof König Wilhelms II. von England. Er that dies im Auftrage des Kaisers um Hilfe gegen die Franzosen zu erlangen. Die Reise glich einem Triumphzuge, überall wurde der berühmte Kriegsheld mit königlichen Ehren empfangen und seinen Vorschlägen ehrerbietige Beachtung geschenkt.

Die nächsten Jahre konnten der Meinungsverschiedenheit unter den vierhundert deutschen Fürsten und Herren wegen keine entscheidende Schlacht bringen, dennoch aber Kriegsrühm für Ludwig Wilhelm. Stets stand er einem viel stärkern Feinde gegenüber, stets jagte er diesen zurück.

Des Markgrafen kluger Kopf fand heraus, daß der Einheitsgedanke nur bei der Armee Wurzel fassen konnte, wo man den Segen der Zusammengehörigkeit stets praktisch erprobte. Sie zu heben, war sein Bemühen. Zuerst ging er darauf aus, das Ehrgefühl der Soldaten zu wecken. Es wurde nur die beste Mannschaft zurückgehalten, nur brauchbare, ehrliebende Leute durften eingestellt werden. Mit aller Macht strebte er eine Uniformierung der in der Kleidung furchtbar vernachlässigten, oft barfuß und in Lumpen dahergehenden Regimente an. Die Flinten erhielten als große Neuerung Feuersteinschlösser, das erste Glied wurde mit Hellebarden bewaffnet. Die Kriegs- und Verpflegungsordnung erfuhren durchgreifende Verbesserungen. Da es stets an Geld fehlte, versetzte der Feldherr sein eigenes Tafelsilber um die hungernde Armee speisen zu können. „Das Glend der armen Kerle zerschneidet mir das Herz,“ sagte der von seinen Soldaten Vergötterte oft. Glücklicherweise war er, im Sommer 1694 durch einen geschickt ausgeführten Rheinübergang die aufgestapelten Vorräte der Franzosen für sein Heer zu er-